

Hrsg. Ullrich Junker

**Reisebeschreibung
eines
deutsch-böhmischen Glasschneiders.**

Mitgeteilt von
Dr. Ludwig Schlesinger.

**© August 2019
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Mittheilungen des Vereines
für
Geschichte der Deutschen
in
Böhmen.



VIII. Jahrgang.

Nr. I. & II.

Redigirt von **Dr. Jos. Virgil Grohmann.**

Prag 1870

Reisebeschreibung eines deutsch-böhmischen Glasschneiders.^{1 2}

Mitgetheilt von
Dr. Ludwig Schlesinger.

Ein Glasschneider (Graveur) als Chronist, Biograph und Reisebeschreiber gehört gerade nicht zu den häufigen Erscheinungen. In allen vier Eigenschaften präsentiert sich uns der Deutschböhme Georg Franz Kreybich, geboren zu Steinschönau 1662, gestorben daselbst 1736 (?). Kreybich seines Zeichens ursprünglich ein Glasschneider, verlegte sich bald auf den Glashandel und durchzog anfangs mit dem Schubkarren, nachher aber mit Wagen, Pferden und Knechten fast ganz Europa. Er war kein gewöhnlicher Handelsmann, der nur seinem Verdienst nachging. War er auch nicht hoch gebildet, und blieb sein Standpunkt immer ein kleiner, so ragte er doch in jeder Beziehung weit über seines Gleichen empor. Als Glasschneider verstand er nicht bloß Buchstaben zu gravieren und zu malen, sondern er schrieb in fester deutlicher Handschrift eine fließende Sprache, wobei er aus alter Gewohnheit nicht unterließ, die Anfangszeilen sein und zierlich auszuführen. Schon in seiner Jugend hielten ihn die Bauern während des Bauernkrieges von 1680 für fähig die Stelle des Schullehrers einnehmen zu können. Kreybich besaß einen gewissen historischen Sinn. Er kopierte in seinem Gedenkbuch die Privilegien der Glasmacher in Steinschönau von 1694 und schrieb seine Reisen in gedrängter Kürze nieder. Aber auch die Geschichte seiner Familie interessirte ihn,

¹ Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Bd. 8, Prag 1870; S. 220 – 251.

² Durch die Güte des Herrn Augustin Conrath sen. in Leitmeritz gelangte ich in den zeitweiligen Besitz des Ms., aus welchem das Nachfolgende geschöpft ist. Das Ms. besteht aus einem Folioband mit bereits schadhafte Lederdeckeln, ist nicht paginirt und weist zweierlei Handschriften auf. Der größte und weitaus wichtigste Theil ist von Georg F. Kreybich mit fester und deutlicher Handschrift für den Beginn des vorigen Jahrhunderts vollkommen korrekt geschrieben. Er enthält 1. die Abschrift der Zunftprivilegien, welche Wenzel Norbert Oktavian Kinsky den Glasschneidern, Glasmalern und Schraubenmachern des Dorfes Steinschönau im Jahre 1694 – 26. Januar ertheilte. (4 Blätter) – Nach zwei leeren Blättern folgt 2. „Stammbuch der Kreybichischen Linie oder sogenannten grün Geschlechts, Herkommen und wo der Name herrühre, auch wann und zu welcher Zeit einer oder der Andere gelebt hat und was sich zugetragen, sammt einer Anmerkung etlicher denkwürdigen Geschichten und Begebenheiten. Benebenst einer Briefstellung und Artzney Kunstbuch in vier Theil getheilet und zusammengetragen durch Georg Franz Kreybichen den 3ten dieses Namens im Jahre Anno 1707 d. 25. Martzy, mit Gott seinen Anfang gemacht, der wolle es auch durch seine göttliche Gnad, helfen lassen vollenden. Amen.“ – Das Stammbuch besteht aus 5 Blättern Familienchronik der Kreybich, 13 ½, Blättern Reisbeschreibung des Verfassers, welche wir wörtlich mittheilen, und 9 Blätter „Der andere Theil etlicher denkwürdiger Geschichten“. Das „Briefstellung und Artzneykunstbuch“, welches im Haupttitel erwähnt wird, findet sich in dem vorliegenden Ms., nicht.

Die zweite Handschrift ist von Gabriel Ziegelsberger aus Böhmischem-Kamnitz v. J. 1845 und enthält „Beschreibung einiger Merkwürdigkeiten der Stadt und Herrschaft Böhmischem-Kamnitz“ (9 Blätter), „ein genealogisches Verzeichniß der Familie Wartenberg“ (3 Blätter), und „Auszug aus einer alten Chronik“ über das Geschlecht von Kahlhausen (jedoch nur 1 Seite).

und er fasste eine kleine Chronik ab, die als Bauernchronik wenig Analogien haben dürfte. Unser Chronist ist schlicht, einfach und fromm; mit drei Kreuzchen und „Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit“ beginnt er seine Schriftwerke. Schade, daß er in seiner Darstellungsweise gar so bescheiden, gar so praktisch nüchtern ist und nur von der kaufmännischen Seite aus seine Erlebnisse mittheilt. Übrigens hat auch dieser einfache, gerade, rein geschäftliche Ton seinen gewissen Reiz, und macht, was bei einem Chronisten auch etwas gilt, aus den Leser den Eindruck der lautersten Wahrheit. Er beschämt da manche hochgelehrten Schriftsteller des XVII. Jahrhunderts, die in ihrem phrasenhaften Schwulste, in ihrer Lohensteinischen Manier bekanntlich oftmals geradezu ungenießbar werden.

Kreybich ist ein Bauernkind, verfolgt aber seinen Stammbaum bis zum J. 1400 hinauf. Nach den Mittheilungen seines Großvaters lebte um dieses Jahr (wahrscheinlich 1500) in Schönau der Bauer Nikolaus Kreybich, der Urahn des sogenannten „grünen Geschlechtes“, wie die Familie der Kreybiche auch genannt wurde. Nikolaus war nämlich Forstknecht der Herrschaft, die damals aus dem jetzt wüsten Schloßberge bei Kamnitz hausetete. So oft er zu seinem Herrn ging, erschien er vom Kopf bis zum Fuß in grüner Jägerskleidung angethan, und darum nannte ihn die Frau vom Schloß allezeit den „grünen Nickel.“ Die schöne Gebieterin sah übrigens den netten Forstmann gar nicht ungern. Denn „wenn er nicht fast täglich aufs Schloß kam“, so erzählt uns der Familienchronist, „soll sie gleich gefragt haben, wo denn der grüne Nickel oder das grüne Nickelchen (da er klein von Person gewesen) bleibe, man muß umb ihm schicken, schickts umb den grünen Nickel.“ So kam's, daß die Kreybiche das grüne Geschlecht genannt wurden und bis aus die Gegenwart so heißen. – Nikolaus Kreybich hatte zwei Söhne, Andreas und Nikolaus; letzterer spielt in der Geschichte von Schönau insofern eine wichtige Rolle, als er die dortige (ältere) Mühle sammt Brettmühle erbaute. (1500?)

Um 1550 treten uns wieder zwei Brüder Nikolaus und Andreas Kreybich entgegen, falls nicht die eben Genannten unter ihnen gemeint sind. Der Sohn des Nikolaus war Salomon, der es zu einer größeren Wohlhabenheit als alle seine Vorgänger brachte. Er lebte um 1600 in einer guten Zeit. Die Herrschaft war gnädig, es wurde ihr wenig oder gar nicht gerobotet, und selbst die Kaiserlichen verlangten nicht mehr als zwei Steuern. Allenthalben war Kriegeruhe, ja, so fügt der Chronist bedeutsam hinzu, „damals haben auch die Bauern an einer Kirmeß oder Festzeit vor das Haus einen Trunk Kesselbier machen und breyen mögen.“ Doch es traten bald schlimmere Zeiten ein, die namentlich der Sohn Salomons, Namens Georg, durchzumachen hatte. Derselbe war im Jahre 1600 geboren, ging in seinem Alter mit der Jahreszahl und starb 1684. Dieser Georg war der Großvater unsers Chronisten; er erzählte seinem Enkel viele Geschichten aus alter Zeit, insbesondere vom blutigen dreißigjährigen Kriege. Als derselbe beendet war, mußte er sich, wie die andern Bauern, selbst vor den Pflug spannen, um sein Feld umzuackern. Seinen Tod erzählt der Enkel also: „Anno 1684 ist mein Großvater gestorben in seinem Alter von 84 Jahren, hat nicht krank gelegen und ist auch in

seiner Jugendzeit niemals krank gewesen; hat weder Tabak geraucht noch geschnupft. Den Tag zuvor, als er starb, ging er hinaus, seine Nothdurft zu verrichten, und im Rückweg fällt er an der Hausecks, und ich half ihm auf und führte ihn herein und er legte sich nieder. Auf den Abend machten wir ihm ein Bettel von Stroh auf die Erden und legten ihn darauf. Und auf die Nacht umb 8 oder 9 Uhr saß ich auf und schnitt Glas (ich war 22 Jahr und war noch nicht verheirath) und meine Mutter saß bei mir und spann am Rocken; indeme fieng der Großvater an zu reden auf dem Bette und sagte im Schlafe, ich rieche schöne Blümel.“ So fragt ihn meine Mutter, „wo sein denn die schöne Blümel.“ „Do auf der Schleifwiese, seht ihr denn nicht die schöne Liebekindel, wie viel schöne Blümel sie pflücken und bringen sie mir her.“ In dem Reden schlief er ein und war todt.

Der jüngste Sohn (geboren 1620) des alten Georg folgte in der Bewirthschaffung des Gutes. Er hieß ebenfalls Georg und war der Vater unseres Reisenden. Er muß es wieder zu größerem Wohlstand gebracht haben; denn er wurde Richter im Dorfe und es fehlte ihm nicht an vielen böswilligen Neidern. „Mein lieber Vater,“ erzählt der Sohn, „ist Richter gewesen 12 Jahre und hat große Verfolgung gehabt von etlichen leichtfertigen, neidseligen Leuten ander allhiesigen Gemeine.“ Es ist wahrscheinlich, daß auch der Vater, wie der Sohn, sich schon auf den Glashandel verworfen hat; wenigstens wird einer Reise Erwähnung gethan, während welcher er sich in Limburg befand, wohin ihn doch seine bauerlichen Verrichtungen kaum geführt hätten. Er starb am 18. Januar 1703, nachdem er Tags vorher „etliche Sterblieder“ gesungen.³

Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, Gott des Vaters und des Sohnes und heil. Geistes, Amen, fang ich nun an, meinen Lebenslauf zu beschreiben.

Anno 1662 den 17. April bin ich von meinem Vater George Kreybich und von meiner Mutter Eva Kreybichin gezeugt und geboren worden, und bin von ihnen auferzogen worden und zur Schul gehalten, und bei den Pferden mich gebraucht bis in das 16. Jahr. Darnach haben sie mich zu ihrem Eidam, Christas Heyder, meinem Schwager, Glasmaler gethan, bei ihme das Glasmalen zu lernen auf 4 ganze Jahr. Als ich diese Zeit vollendet, bin ich hernach in Kreybitz bei der löblichen Innung freigesprochen worden und meinen Lehrbrief bekommen.

Nachdem hab ich mich zum George Heyder auf ein Halbes (Jahr) verdungen, umb bei ihnen das Glasschneiden zu lernen. Nach diesem bin ich mit meinem Schwager Christof Piltzen, welcher mit Glas gehandelt, weggereiset und habe meinen Schneidzeug mitgenommen, und sein von Haus gereiset auf die Seewiesner Glashütte zum Herrn Preißler, da hab ich ein Schubkarren schlecht Glas aufgeladen, und sein darnach durch Bayernland, Salzburgerland, Krainerland und in Kärnthen gereiset, und in Laibach in Krain bin ich blieben und habe das Glas geschnitten und verkauft, und ein Jahr dorten blieben. Von dar bin ich gereiset nach „Zille“ (Cilli) und zurück nach Grätz in Steiermark, allda bin ich bei einer

³ Es folgt der Theil des Stammbuches, der die Beschreibung der Reise F. G. Kreybich's enthält, wortgetreu. Nur in der Orthographie würden der Gleichmäßigkeit wegen einige kleine Aenderungen vorgenommen; die Stellung der Casus und der Scheidezeichen passte ich unserem Gebrauche an. Erklärungen oder Zweifel stehen in Klammern.

Wittfrau, welche einen Glasschneider gehabt hatte, in Arbeit gestanden ein halbes Jahr. Von da bin ich auf Maria Zell gereiset und all dorten meine Andacht verrichtet, darnach bin ich von dorten auf „Büchel, Stuben“ und auf Jps und Ems und auf Stein und Krems und auf der Donau bis auf Wien gereiset, und alldorten bei einem Nürnberger in Arbeit getreten, welcher vor die kaiserliche Hofstadt Glas geschnitten, ein halbes Jahr. Weilen der Türk zur selben Zeit unsern Kaiser lassen Krieg ankündigen, so hat sich unser Kaiser auch stark gerüst und mit einer Armee von 60 000 tausend Mann vor Gran gängen, auch dasselbe belagert. Als aber der Türk mit seiner Armee, welche in 300 000 Mann bestanden, angekommen, und die kaiserliche Armee geschlagen, und die übrigen kaiserlichen Völker bis nach Wien salviren müssen, so ist in Wien ein großer Lärmen und Furcht entstanden, daß sich sogar der Kaiser selbst nicht getrauet hat, sondern nach Linz in Oberösterreich sich salviret. Alsdann sind die fremden Leute, welche sich damals in Wien aufgehalten, alle flüchtig worden, und ein Jeder in sein Ort gegangen, daß sie nicht mit belagert würden. So bin auch ich fortgegangen und bin auf Znaim in Mähren und aus Jglau und von da auf die mährische Glashütten nach Ribney zum Herrn Reichelt, damals Glasmeister; da habe ich mich aufgehalten ein Jahr und zwanzig Wochen. Und von dorten bin ich nach Haus gereiset und bin in Kreibitz Meister worden und habe gezahlt vor das Meisterrecht 22 Schock. Denn damals war die Steinschöner Innung noch nicht aufgerichtet. Nachdem habe ich mich zu Haus aufgehalten ein Jahr, alsdann bin ich mit meinen Schwagern Kaspar Heinsch und David Heyder mit Glas verreiset mit Schubkarren und sind von Haus durch „Lauznitz,“ durch Brandenburg, Berlin, Küstrin und in Pommern nach Stettin, Wolgast, Greifswalde, Stralsund und von da zur See bis Riga in Livland, welches die Hauptstadt ist, von da nach Reval, Narwa und von da wieder zurück nach „Darbt“ (Dorpat), Wiesenberg nach Riga, durch Kurland nach Mitau, Goldingen, Libau, Memel, durch Preußen über das kurische Haff. Da wären wir bald zu Grunde gängen und es hing unser Leben nur an einem Haar. Denn wir hatten uns Pferd gekauft zum Reiten, und weil es von der Memel nach Königsberg zu Land fast noch (einmal?) so weit als über das Haff, so nahmen wir ein Schiff und die Pferd auch drein und gingen bei gutem stillen Wetter zwei Stunden vor Abends in das Schiff. Es war nur ein offen Boot, und der Schiffer gab uns ein alt Mannl und ein kleinen Jungen mit, die uns führen sollten. Weil so still Wetter war, so meint der Schiffer, es hätt keine Noth. Als wir aber etliche Stunden gefahren und bis drei oder vier Meilen von Memel ab waren, so steht halt ein Sturm auf, und kommt ein Donnerwetter umb Mitternacht, und hat schrecklich geblitzet und geregnet, daß wir haben vermeint, wir müßten gleich zu Grunde gehen. Denn der Wind hat das Boot in die Höhe gelehnet, und wann ein Pferd nur mit einem Fuße zurückgetreten, so wär das Boot gleich gesunken. Denn das Boot lag mit einer Seiten im Wasser, daß kaum noch ein Messerrücken übrig war. Darnach kehrte der Wind das Boot und trieb uns an den Strand, da ließen wir die Pferde ausspringen und reisten an dem Seestrand zu Land bis Königsberg. Als wir aber die Pferd bis Königsberg brachten, da verspürten wir, daß sich die Pferd im Ausspringen aus dem Boot zersprengt haben, und haben sie alldorten umb einen geringen

Preis verkauft. Und von dorten nach Danzig gereiset, alldorten haben wir uns andere Pferde gekauft und sein über Thorn und Graudenz nach Hause gereiset, aber unterwegs sind wir krank worden und haben die Pferd wiederumb verkaufen müssen und haben uns auf die Breslauer Fuhrwagen verdungen bis Breslau. Alldort haben wir zwei Tag still gelegen, den dritten machen wir uns in der „narischen“ (?) Weis fort, als wir aber zwei Meilen von Breslau in ein Dorf kommen, haben wir uns einen Wagen aufgenommen bis aus Neumarkt und von dort bis Zittau und nach Waltersdorf. Alldorten sind wir über Nacht bei dem Georg Richter blieben; denn wir brachten ihm einen Brief von seinem Sohn aus Mitau mit, welches die ganze Freundschaft erfreuete, daß sie alle zusammengelaufen kamen, umb von uns über ihren Bruder etwas zu hören. Wir waren aber sehr krank und hatten ein hitziges Fieber an uns, so hat sich vielleicht Eines vor uns gescheut, und ist erst eine Schwester krank worden, und ist darnach an die andern auch kommen, und ist nur eine von diesen sechs Schwestern beim Leben blieben. Als wir aber zu Haus kamen, habe ich noch acht Tag krank gelegen und darnach ist mir besser worden, und bin darnach wiederumb zu meiner alten Liebsten auf die Freit gangen und auch noch dieses 1685. Jahr den 25. September Hochzeit gehalten.

Auf das Jahr 1686, den 20. März, bin ich wiederumb das andere Mal verreiset mit Kaspar Heinschen und Mathäus Weydlichen, und reiseten von Haus mit einem Wagen auf die „Hunderhütten“ auf dem „Schreiberhau,“ da ladeten wir gutes Glas auf, denn zur selben Zeit ward bei uns noch kein gut Glas gemacht als nur Schockglas (glattes Glas) und waren noch kleine Kogler (Kugelblaser) „auch noch keine Eckigreiber (Kantenschleifer) auch noch wenig Glasschneider.

Von dort reiseten wir nach Hirschberg, Liegnitz, Striegau und Breslau, von da durch Polen nach Thorn, in Preußen nach Danzig, Elbing und Königsberg. Da hatten wir Anstoß von Werbern, und nahmen mich mit Gewalt, aber sie mußten mich wiederumb zurück geben. Von da reisten wir nach Insterburg, Tilsit und Memel und Polangen. Da war damals ein großer und scharfer Zoll, welcher in Lithauen gehörig und dies Ländl heißt Schameten (?) und hatten damals die Juden Zoll und die Christen ziemlich schweren. Von da reisten wir weiter durch Kurland, Goldingen und Mitau; damals residirte ein Fürst da, welcher uns viel Glas abkaufte. Von da reisten wir in Livland nach Riga, allda haben wir vor ein Jahr viel Zoll geben müssen, weilen wir zu Wasser ankamen. Aber zu Land darf man nichts geben weder in Kurland, weder in Livland, und ist das Glas gut bezahlt worden. Von da reisten wir nach Pernau, Reval, Narwa. Da hatten wir auch guten Markt. Von da in Ingermanland noch „Reyschantz“ und dann wiederumb zurück nach Riga. Von da reiste ich mit meinem Gevatter Christof Piltz, welcher auch damals mit Georg Schmitt im Land war aus Wilna in Lilthauen, und Georg Schmitt und mein Gevatter Kaspar Heinsch blieben in Livland. Wir verkaufeten Alles in Wilna, da es gibt viel Adel allda; und wohnt der Großfeldherr da und sein viel Klöster allda, und gibt auch guten Meth da. Von da reiseten wir nach Hause zu über Grodno und Warschau, Lowicz und durch Schlesien nach Hause.

Nun reisetete ich noch einmal die dritte Reise in Livland Anno 1687 im Mürz durch Pommern und Preußen und wieder so zu Hause.

Die vierte Reis Anno 1688 bin ich mit einem Wagen durch Sachsen, Lüneburg nach Hamburg, allwo ich meinen Gevatter Christof Piltzen angetroffen. So haben wir alldorten Pferd und Wagen verlaufft, weil er auch Willens in England zu reisen, und haben uns aus ein englisch Schiff verdungen und nach London mit ihm gesegelt. Aber auf der Elbe nicht weit von Heiligenland (Helgoland) haben wir einen großen Sturm erlitten, wir lagen etliche Schiffe beisammen, und als der Sturm so groß war, so rissen sich die Anker los, und die Schiff kamen an einander, daß es nicht viel gefehlt, daß nicht unser Schiff zu Grunde gangen. Eines mit 40 Personen hat sich zerschlagen an einem andern Schiff.

Wir hörten sie schreien, aber sehen konnten wir nichts, denn es war in der Nacht, und war als ein Pech finster von dem grausamen Wetter. Aber auf den Morgen haben wir die Mastbäume mit den Spitzen gesehen. Nach diesem haben wir gut Wetter gehabt und sein in sechs Tagen nach London kommen. Allda haben wir in „Sct. Katter,“ (St. Katharina) in der Stadt Hamburg einlogirt und die Waaren haben wir ins Zollhaus führen müssen, da ist scharf visitirt worden und haben müssen die Kisten unten und oben aufmachen und haben müssen viel Zoll geben, und haben auch schwören müssen, daß uns die Waaren in Loco nicht mehr kosten.

Darnach haben wir sechs Wochen gesessen, ehe wir ein Stück verkaufet, denn es waren damals sechs Glashütten in der Stadt und machten schöner Glas, als wir hineinbrachten, nur daß unseres geschnitten und gemalt war, und es war noch kein (solches) Glas hineinkommen, wir waren die ersten. Als wir uns vorgenommen wiederumb von London weiter in Irland und Schottland zu reisen, so kam Einer und sagte, er wolle schauen, daß er die Glase möchte beim Hof anbringen, alsdann würden die andern Leute auch anfangen zu kaufen, wie es auch geschehen und haben sich zuletzt die „Winklirs“ (Weinwirthe?) drum geschlagen und Alles gekauft. Es hat damals der König die Parlamentsherrn sammt dem Bürgermeister auf Windsor vier Meilen von London zu Gast geladen an einem Sonntag, und als der Pater Peter ein Jesuit die Predigt im Beisein des Königs gethan, allwo die Parlamentsherrn sammt dem Bürgermeister auch in die Kirchen kamen, so hat er eine solche scharfe Predigt gethan über die Calviner und hat Calvinum in Abgrund der Hölle verdammt, worüber sich der Bürgermeister sammt den Parlamentsherrn also erzürnet, daß sie gleich aus der Kirchen gegangen und wieder nach London gefahren. Und diese Predigt brachte auch den König Jacob vom Thron. Ich habe auch selbst die Predigt mit angehört. Und nach diesem käme die Königin ins Kindelbett und hat einen Prinzen geboren, und die Müllerin an der Themse bei der Burg hat eine junge Tochter geboren. So haben die Engländer aus Neid eine „Fünde“ erdichtet, als hätte die Königin eine Tochter geboren und die Müllerin einen Sohn, und weil der König keinen männlichen Erben gehabt, so hätte der König der Müllerin Kind vor sein Kind angenommen und der Müllerin sein Kind gegeben und ausgetauschet, damit er bei dem Throne möchte bleiben.

Und haben solches die Engländer dem Prinzen Wilhelm seinem Schwiegersohn Prinz von Oranien in Holland geschrieben, er soll solches nicht zugeben und

soll nicht lassen einen „Bankhard“ ins Königreich einführen. Er wäre ja ein rechtmäßiger Erbe zum Königreich, er solle mit einer Macht kommen und sich aus den Thron setzen. Sie wollten ihn zum König haben, sie wollten ihm an die Hand gehen mit Volk und Geld, welches auch geschehen. Denn er ist gleich mit 20 Kriegsschiffen aus Holland nach England kommen, und die Engländer haben sich zu ihm geschlagen und haben den König Jacob aus dem Land gejaget. Aber es hat der König Wilhelm nicht lang regieret, sondern auf einer Jagd mit dem Pferd gestürzt und den Hals gebrochen. Und dies geschah damalen, als ich in Englands gewesen, daß der König Jacob vom Thron getrieben worden. Nach diesem sein wir wieder zurück mit einem Schiff nach Holland gangen und sein in Marienschleiß ankommen, von da nach Harlem, Delft, Leyden, Amsterdam, Zwolle und Hannover, Wolfenbüttel, Leipzig, Dresden und nach Hause gereiset.

Die fünfte Reise habe ich gethan mit einem Wagen nach Lübeck. Da habe ich Pferde und Wagen verkauft und bin zu Wasser in Dänemark nach Kopenhagen, von da in Schweden nach Stockholm nach Nyköping und Norköping und wieder zurück nach Stockholm, von da zu Wasser nach Riga in Livland, von da in Litthauen nach „der Wilna“, nach Grodov, nach Warschau und durch Polen und Schlesien nach Breslau nach Hause.

Die sechste Reise habe ich gethan in Moskau, und bin mit zwei Wagen von Haus aus gereiset, durch Schlesien, Polen und Weißreußen auf Königsberg, durch Litthauen nach Wilna. Durch Schwarzreußen nach Minsk und Smolensk kam ich in Moskva; von da gab mir der Commandant einen Strelitzen, der mich bis nach Moskau begleitete auf meinen Paß und Recommandation, den ich vom Großfeldherrn aus Litthauen hatte bekommen. Und in Moskau wurde ich gleich von dem Großfeldherrn Galitzin berufen durch einen General und Hofapotheker, welches zwei deutsche Herrn und mir dolmetscheten bei dem Großfeldherrn, welcher vor die jungen Caren und vor die Prinzessin, welche damals aus dem Thron saß, vor hundert Speci-Reichsthaler Gläser kaufte, und mich lassen in abgesonderten Hof einlogiren und angeschafft bekommen haben 4 Fuhren Heu vor meine Pferd, und vor mich und meine Leute ein Eimer Brantwein. Und hat den Zöllnern oder „Gossen“ wie sie auf ihre Sprache genannt werden, vorbitten lassen, von mir keinen Zoll zu nehmen. Aber die Zöllner waren so schlimm, denn sie ließen ihnen sagen, sie begehren von mir keinen Zoll, und wollen auch keinen von mir nehmen. Aber die Waare wollen sie doch beschauen und aufschreiben, wie es in ihrem Amt der Brauch wäre, welches der Feldherr auch zugelassen. So habe ich die Gläser abgeladen und in ein Gewölb gethan; alsdann seien sie kommen und haben die Gattung sortiret und jede Gattung besonders aufgeschrieben, und ist darnach allezeit Einer von ihnen in Laden kommen und hat gesehen, wie theuer ich die Gläser verkaufe. Und in der Ersten hab ich theuer verkauft, auch haben sie selbst gekauft und Habens gut bezahlt, aber sie mußten schon wissen, warum sie es thäten, denn es kam darnach gar wunderlich heraus.

Denn es entstund nach diesem gleich eine Rebellion. Denn es hat der Großfeldherr Galitzin als Vormund der Caren mit der Prinzessin Sophia, welche da-

mals auf dem Thron saß, ein Complot geschlossen, den jüngsten Car Peter Alewitsch ermorden zu lassen. Aber es ist ihnen mißlungen. Denn die Conspiration ist von denen, die es mitthun haben sollen, selbst entdeckt worden und sein ihrer zwölf hingerichtet worden, und die Schwester ist in ein Kloster auf ewig eingesperrt worden. Der Großfeldherr aber ist mit seinem Weib und Kindern, einem Sohn und einer Tochter, auf ewig in Sibirien, Zobel zu sängen, banisiret worden. Nach dieser Execution ist der junge Car mit einem großen Pomp von Troizkoi, allwo die Execution gehalten worden, in die Stadt Moskau eingeholet worden und auf den Thron gesetzt worden. Nach diesem sind auch die zwei „Colman“ und „Norderman,“ welche hatten wollen eine neue Lehr einführen und von den Patriarchen länger als ein Jahr in Arrest gehalten worden, lebendig verbrennet worden. Ich hätte gar viel zu schreiben, wenn ich Alles sollte beschreiben, was damals passiret ist in Moskau, weilen ich drinnen gewesen. Es würde dieses Buch viel zu klein sein, solches zu beschreiben. Es mußten auch damalen die Jesuiten von Moskau und aus dem Lande weg; denn sie waren auch im Verdacht mit einem russischen Pfaffen, welcher in Rom studiret und dem katholischen Glauben beipflichtete, als hätten sie geheime Correspondenz mit einander, dem katholischen Glauben einzuführen. Aber es kamen nach diesem in zwei Jahren andere hinein. Als nun dieses Alles vorbei war, darnach kamen die Zöllner, und forderten 300 Rubel Zoll von mir und sagten spottweis, nun sollte ich hingehen zum Großfeldherrn, der mir den Zoll geschenkt und sollt mir lassen helfen. Durch große Bitt anderer Leute, welche ich zu Patronen hatte, mußte ich doch 200 Rubel und auch 2 Pferde geben, welche mich auch 100 Gulden in Deutschland zu Haus gekostet. Nach diesem bin ich mit David Breyern und mit Christof Palmenhütte, welche nach mir durch Livland in Moskau kommen, wiederumb zurück nach Haus gereiset, durch Litthauen, Preußen und Polen, durch Schlesien nach Hause und reisete von uns keiner mehr in Moskau und ist in sechs Jahren keiner mehr hineinkommen. Bis darnach seien etliche über Archangel hineingereist und ist viel hundert Tausend Glas hineingeführet worden und in der Erst wollten sie nicht kaufen, es ist zwar in allen Ländern in der Erst so gewesen, allwo ich gewesen, in Livland, in Schweden, in Dänemark, in England, in Holland, in Preußen, in Kurland, in Polen, Litthauen, in Ungarn, in Siebenbürgen, in der Wallachei, Türkei, in Moldau und aller Orten hat es in der Erst wenig gekauft, aber besser bezahlt worden.

N. B. Als ich diese Reise vom Haus mit zwei Wagen wegreisete, so hab ich in Preußen von der Memel einen Wagen mit drei Pferden und 600 Gulden Glas mit zwei Knechten in Livland geschicket, welche gut gewirthschaftet. Der eine Knecht kam in zwölf Wochen nach mir zu Haus, und der andere mit zwei Pferden erst in 24 Wochen nach meiner und brachte einen großen Stein in einem Beutel mit Kupferschlamm (?) umlegt vor die 600 Gulden mit nach Hause, und das war Steinadern (?) genannt.

Dieses Jahr blieb ich zu Hause und kaufte meinem Vater die Güter oder das Bauerngut ab vor 340 Schock und baute auch gleich die Stuben, Stall und Kammern vor 100 Reichsthaler. Vor diesem reisete ich noch einmal in Livland, um zu

forschen, wie die Knecht gewirthschaftet hätten. Nach diesem nahm ich erst die Güter an und blieb ein Jahr zu Haus, nach diesem kam mein Schwager Christof Palme, meines Weibs Bruder, welchen sein Herr der lange Doffel und der alte Korffel noch mit einem Knecht von Hamburg in Spanien geschickt, und brachten einen Brief von einem Kaufmann in Cadix aus 20 000 Glas, und das sollte an einen Kaufmann in Hamburg Georg Richter geliefert werden. So hatt ich mich gleich wiederumb auf eine Reise mit Glas versehen. So nahm ich das Glas und führte es hinunter und lieferte es dem Kaufmann um das baare Geld und verdien-ten uns gleichwol in 8 Wochen 600 Gulden. Nach diesem machte der Kaufmann wiederumb einen Accord aus 20 000 zu liefern, welches ich meinem Schwager überließ.

Und ich reisete die achte Reis wiederumb in Ungarnland zum ersten Mal mit meinem Gevatter Korffel und Matthäus Weydlichen und hatte einen von Nixdorf Neymanns Gobel mit gebrannten Wässern und Kurzwaaren mit uns vor einen Knecht mit. Wir reiseten im Frühjahr aus durch Schlesien und Oberungarn aus Barthfeld, Eperies, Kaschau, Tokay. Aber in Tokay kamen wir unversehens am heil. Pfinstfest mit den dortigen Soldaten (zusammen), und ich wurde durch einen Arm geschossen und der Gevatter Weydlich in eine Hand gehauen. Aber die Soldaten wurden abgestrafet, aber ich hatte an meiner Hand bis zwanzig Wochen zu heilen. Von dar reiseten ich und der Gevatter Korffel nach Großwardein und der Gevatter Weydlich reisete mit seiner bösen Hand zu Hause. Bei Großwardein stund der General Heißler mit 16 Regimentern, und nach sechs wöchiger Bom-bardirung hat sich's mit Accord ergeben. Nach diesem sein wir mit vier Regimen-tern in Siebenbürgen marschiret bis Hermannstadt und Kronstadt und haben guten Markt gehabt. Aber auf der Rückreise hätten wir in einem Posthause schier sollen erschlagen werden, wenn wir nicht so wachsam gewesen und noch ein Oberst-lieutenant wäre auf die Post kommen. Denn sie hatten denselben Tag schon zwei Wagen ausgeplündert und die Leute zu Schanden gehauen und der Postmeister war selbst ein Schelme und hielt die Räuber. Sie passeten uns auch auf den Mor-gen auch auf und schossen auch auf uns und gaben Einem zwei Stich mit dem Messer; indem kamen uns ein paar ungarische Edelleute entgegen, darnach gin-gen sie durch. Und das geschah auf der ersten Post Nagy Banya aus Zzathmar; und von da reiseten wir nach Hause.

Die neunte Reis' reisete ich wieder mit dem Gevatter Korffel und mit dem Gevatter Abels Kaspar wieder in Ungarn bis auf Kaschau. Von da reisete der Ge-vatter Piltz nach Belgrad zu der Hauptarmee, und wir in Siebenbürgen und wieder zuruck nach Haus. Aber der Gevatter Piltz war unglücklich, denn er war bei der Armee krank geworden und auf der Rückreise ist er sammt zwei Knechten gestor-ben.

Auf das Frühjahr als die zehnte Reis' holte ich dieselbe Ware, welche der ver-storbene Gevatter Piltz hat liegen lassen, in Ungarn zu Ofen und bin von Ofen gereiset nach Erlau, Tokay, Kaschau, Eperies, Leutschau, Neusohl, Kremnitz und nach Haus.

Die eilfte Reis' habe ganz allein in Siebenbürgen gethan nnd reiste von Haus

nach Breslau, Brieg, Oppeln, nach Krakau in Polen, aus Palen in Ungarn nach Barthfeld, Eperies, Kaschau, Tokay, Szathmar, Klausenburg, nach Hermannstadt und von da wiederumb zurück. Und von Kronstadt nahm ich fünf Studenten und einen Feldscheer mit heraus bis Breslau, von da giengen sie auf der Landkutschen nach Leipzig. Aber unterwegs wurden wir auf eine Hochzeit geladen bei einem vornehmen Edelmann in Polen. Und warm auch viel vornehme Edelleute und auch sechs Geistliche dabei; zwei Studenten, einer des Stadtrichters Sohn, und einer eines Rathsherrn Sohn aus Kronstadt haben die Braut zur Kirche geführt; sie haben die Ehr vor allen andern gehabt, denn der Brautvater ist in dem Türkenkrieg in Siebenbürgen gewesen und hat ihre Eltern gekannt. Wir haben große Ehre gehabt, aber wir haben auch sechs Kremnitzer Dukaten der Braut geschenkt; und dies war meine dritte Reis in Siebenbürgen.

Die zwölfte Reis, also die vierte in Siebenbürgen war unglücklich. Jndeme ich nach Hermannstadt komme und kaum ins Quartier war, so kamen schon die geschlagenen Völker, was in der Schlacht entrunnen war, wie bei Lugosch der General Veterani von den Türken geschlagen worden mit blutigen Köpfen und zerhauenen Rücken und hart blessirt, in die Stadt in die Quartiere, und war das Geschrei, daß der Türk auch noch kommen würde, so hab ich mich nach Kronstadt begeben. Weilen aber dort auch Lärmen ward, als wäre der Türk schon in Fogras sechs Stunden von Kronstadt, so habe ich gleich das ganze Glas alle zwei Wagen in ein tiefes Gewölb unter der Erd eingepackt. Weilen nun aber dies ein blind Lärmen war, so hab ich mich sogleich auf die Reis' nach Haus begeben. Es wäre gar viel zu schreiben, was sich zugetragen, wenn ich Alles sollte beschreiben. Damals hatt ich mich meinen Bruder Eliße mit mir; er ward auch sehr gefährlich krank, doch bracht ich ihn gesund nach Haus Gottlob.

Die dreizehnte Reis als die fünfte in Ungarn und Siebenbürgen bin ich nur mit einem Wagen hineingereiset, denn es war noch gar nicht sicher wegen des Türken. Und die Leut waren ganz forchtsam und kaufeten wenig, so hab ich mich nicht lang aufgehalten. Es hat sich sonsten auch keiner hineingetraut von den andern Glashändlern, ich war ganz allein.

Die vierzehnte Reis' als die sechste in Siebenbürgen hab ich das Glas verkauft, als der General Veterani bei Lugosch geschlagen worden in Kronstadt eingelegt hat, und das war das 1697. Jahr.

Und bin auch gleich wiederumb in diesem Jahr am letzten Oktober, als ich drei Wochen zu Haus gewesen, wiederumb auf die fünfzehnte Reis' in Siebenbürgen und in die Wallachei gereiset. Es war zwar noch nicht Fried mit dem Türken, aber es ward mir ein Paß von dem Wallachischen Fürsten herausgeschickt, in welchem versichert war, daß ich mit sicherem Geleit sollte herauspassiret werden, wie es auch geschehen. Denn ich habe große Ehre alldorten empfangen, denn es ward von Kronstadt ein Rathsherr, bei welchem ich logirte, mit einem Präsent von der ganzen Stadt an den Fürsten geschickt auf des ältesten Prinzen seine Hochzeit oder Beilager, welches sehr angenehm. Und ich machte auch einen kleinen Präsent mit Gläsern; so hatten wir die Ehr auf der Hochzeit mit an der Tafel, wo der Fürst und der Patriarch und die vornehmsten Minister saßen, zu speisen, und

wurde auch noch nachdem der Fürst vor 200 Löwen Thaler Gläser gekauft mit einem englischen Tuch zu einem Pelz beschenkt. Da ging es lustig her, da war etwas zu sehen, das der Mühe werth zu sehen war. Denn er ward nach dem Essen in demselben Saal, wo gespeiset ward, eine Festung aufgebaut und wurde von denen Türken belagert, und in der Festung waren Deutsche, und die Türken bombardirten die Festung mit Stucken und Bomben und zwangen sie zur Übergab und zum Accord. Und wurde auch sonst viel Spiel gehalten, auch allerhand Tänze, türkisch, arabisch, chinesisches, tatarisch, französisch, spanisch und polnisch, und währte die ganze Nacht hindurch bis zum Tage, ich kann nicht Alles beschreiben. Nach diesem reisete ich wiederumb in Siebenbürgen und nach Haus, und bin erst Anno 1698 den 3. Juni zu Haus kommen. Und den 7. Juni ist ein so schweres und starkes Wetter kommen, daß auch bei Menschengedenken kein so groß Wasser komm, welches die Frucht auf dem Feld ganz zerschlagen und verschwemmet. Hat auch im Dorf zwei Häusel weggerissen, und ist das Wasser in die Mühle in die Stube gelassen, und solches Wasser ist auf dreimal kommen. Das erste Nachmittag umb 2 Uhr, das andere gegen den Abend, das dritte in der Nacht und war das größte Wasser.

Anno 1699 bin ich abermals in Siebenbürgen gereiset und ist dieses im Frühjahre mit dem Türken und unserm Kaiser zu Karlowitz ein 20jähriger Friede geschlossen worden.

Anno 1700 bin im Januari abermals verreiset in Siebenbürgen. Von dort nahm ich einen Paß vom General Rabutin und reiste in die Wallachei. Allda habe ich von dem Fürsten, auch von dem türkischen Pascha, der damalen da war, einen Paß bekommen und bin nach Constantinopel gereiset. Alldorten habe ich den kaiserlichen Großbotschafter Graf Ettingen und den kleinen Botschafter Graf Sincendorf sammt seiner ganzen Suit, so in 300 Mann bestanden, angetroffen. Und meine Reis' war außer der Wallachei über die Donau nach Ruschtsschuk und von Ruschtsschuk nach Rasgrad bei Altstambul vorbei und nach Warna. Und von alldorten bin ich zu Wasser auf dem schwarzen Meer bis nach Constantinopel und der „Hölle Spunt“ oder „Bogaß“ gefahren. Unterwegs aber haben wir großen Sturm gehabt drei Tage lang, da haben die Meerschwein gespielt, ehe der Sturm kam, weils noch stille war. In Constantinopel hab ich mich aufgehalten vierzehn Wochen und habe dennoch ein Kisten Glas zurückgeführt bis in die Wallachei. Wann ich Alles sollte beschreiben, was sich in Constantinopel und unterwegs zutragen, müßte ich wohl das halbe Buch beschreiben.

Als ich aber am letzten Oktober bin zu Haus kommen, so hab ich mich nicht länger als vierzehn Tage aufgehalten. Darnach bin ich auf Rom gereist, auf die Pilgerschaft und bin noch vor den Weihnachtsfeiertagen, ehe die hl. Pforten geschlossen, hineingekommen. Und meine Reis gewesen von Haus auf Prag, von Prag auf Winterberg auf die Glashütten zum Herrn Michel Müller, da hab ich mir Glas bestellt und sein Sohn Valentin, der war auch nach Rom gereiset und alldorten hab ich ihn angetroffen. Von Winterberg bin ich übers Gebirg nach Passau, von Passau nach Salzburg, durch Tyrolen nach Reichenhall, Rattenberg, Innsbruck, wo das güldene Dach ist, und von da über den Brenner nach Brixen, nach

Bozen, nach Trient, von Trient nach Venedig. Allda hab ich mich zwei Tag aufgehalten und Alles wol betracht und beschaut. Denn es ist der Mühe werth, die Stadt zu besehen.

Von Venedig bin ich zu Wasser gereiset, erstlich auf dem Meer und darnach aus dem Strom hinauf durch die Schleußen hinauf bis Padua. Da bin ich bei des hl. Antoni Grab gewesen, da geht ein lieblicher Geruch davon. Ich bin auch auf der Universität gewesen, wo sie Dokter machen. Hab sie auch hören disputiren gegen einander, habe nichts verstanden. Sie haben sich zwar brav gezankt, haben doch zu keinem Entschluß können kommen, bis nicht Magister und Dokter die Ausspruch gemacht. Von da bin ich gereiset nach Ferrara, ist auch eine schöne Stadt, von da bin ich auf Assisi, Sinigaglia, Ankona und Loretto und nach Rom, und bin acht Tag vor Weihnachten hineinkommen. Und ist mir keine Reise lieber gewesen als diese. Ich habe auch viele schöne und rare Sachen gesehen; ich habe auch Jhro papstl. Heiligkeit oft sehen ausreiten und den hl. Segen empfangen, habe auch beigewohnt, als er die hl. Mess und Hochamt gehalten in Sct. Peterskirchen neben 42 Cardinälen und 16 Bischöfen. Und wie die hl. Pforte am hl. Abend geschlossen und vermauert worden, bin ich dabei gewesen und habe auch die neuen Hauptkirchen in Einem Tag besucht, ich bin umb 6 Uhr aus meinem Quartier ausgangen und des Abends um 7 Uhr bin ich nach Haus kommen. Denn zwei von denen neuen Hauptkirchen liegen gar weit von der Stadt Rom und haben zuvor, ehe Rom zerstöret worden, auch in der Stadt gestanden. Auch habe ich sonsten alle Örter besehen, wo etwas Merkwürdiges zu sehen war. Als ich nun vier Wochen mich aufgehalten, so hab ich darnach meine Rückreise genommen von Rom aus Montefiascone, aus Siena, wo die hl. Katharina von Siena liegt, bin auch bei ihrem Grab gewesen. Von dar auf Bologna, auf Florenz, auf Parma, auf Modena, auf Piacenza, auf Mailand, alles schöne Städte und eine schöne Strassen zu reisen, daß man es in keinem Lande findet. In Mailand habe ich mich drei Tage ausgehalten und Alles besehen und betrachtet, den welt- und weltberühmten Dom und das feste Citadell und sonst andere Örter mehr. N. B. Florenz habe ich vergessen, da habe ich mich auch 2 Tage aufgehalten. Das ist auch ein Ort der Mühe werth zu besehen, die wunderschönen Kirchen und Kapellen, so von lauter Edelgestein inwendig besetzt, die schöne fürstlich und herzogliche Burg mit denen schönen Lust- und Thiergärten. Da habe ich gesehen sechs große Löwen und auch sechs Straußen, 2 weiße, 2 graue, 2 braune und den großen Magnetstein, der im Schloß lieget. Von Mailand bin ich gereiset auf Como, von da bin ich zu Schiff gangen bis nach „Cleffe“ (Claven Chiavenna), welches am Comersee lieget, und von „Cleffe“ über den Splügen, ein groß Gebirg bis auf Chur. Von da auf „Prägitz“ (Bregenz), Memmingen, Augsburg, Regensburg und nach Haus.

Anno 1701 hab ich abermals eine Reis in Siebenbürgen und Wallachei gethan, und war auch Willens, wiederumb nach Konstantinopel zu reisen. Als ich aber nach Adrianopel kam, da hab ich meine Ware an den „Lücker“ verkauft, welcher das Jahr zuvor auch in Konstantinopel war und mit Gläsern handelte, und bin von dorten wieder nach Haus.

Anno 1703 bin ich abermals in Siebenbürgen gereiset, da hat Docey Ferentz“ die deutschen Soldaten in Docey überfallen und alle niedergehauen und sein ihrer nicht mehr als drei davonkommen und wann ich nicht Kundschaft bekommen, so wäre ich ihm auch in die Hände gekommen, aber ich habe mich darnach zurück nach Debreczin gezogen, aber mit größter Gefahr durchkommen, und es hat sich damalen die Rebellion angefangen und ist das ganze Land aufgestanden.

Anno 1704 habe ich nur drei Knechte mit einem Wagen in Siebenbürgen geschickt, und ich bin zu Haus geblieben. Sie haben müssen durch Moldau herausreisen wegen der Kurutzen.

Anno 1705 den 10. August bin ich abermalen in Ungarn gereist und war Wilens wiederumb in Konstantinopel zu reisen. Weil ich aber in Belgrad von dem damaligen Pascha nit passiret worden, so habe müssen wiederumb zurück nach Peterwardein. Indeme aber, daß ich mich alldort ausgehalten, so kommt ein Courier aus Siebenbürgen und brachte die gute Zeitung, daß die Kurutzen in Siebenbürgen an der ungarischen Grenze bei Schibo (Zibo) geschlagen worden. So hab ich mich darnach resolviret und bin durch das Türkische über Temesvar und Karansebes hineingereiset, aber mit der größten Gefahr durchkommen. Dorten hab ich Alles gut verkauft und wiederumb zu Haus gereist durch Moldau und Polen.

Anno 1706 habe ich nicht können reisen, denn es sein die Kurutzen wiederumb in Siebenbürgen gefallen und übel gehauset. Anno 1707 am neuen Jahr ist das böse Übel, der „Akzis“ genannt, auskommen.

Anno 1708 bin ich abermalen in Siebenbürgen gereiset über das Türkische und durch Wallachei und auch diese Strasse zurück heraus durch Steiermark und Kroatien.

Anno 1709 bin ich abermalen in Siebenbürgen gereiset im November, aber 1710 bin ich auf dem Complunger (Kumpolung) Jahrmarkt krank worden. Den ersten August wieder krank nach Hermannstadt kommen; und den 8. August ist die Pest auskommen, und sind in einer Nacht fünf Häuser infiziret worden und gleich 15 Personen gestorben. Da ist von dem Commandanten befohlen worden, daß die gesunden Leut und Bürger an sichere Oerter sich flüchten sollen; so hat sich das meiste Volk aus der Stadt fortgemacht und auf Dörfer und Städte. So hab ich mich auch müssen als Kranker fortmachen und sind fünf Wagen mit einander nach Kronstadt gangen. Als aber der Commandant erfahren, daß in Hermannstadt die Pest sei, so hat er befohlen, die Leute, welche von Hermannstadt kommen, sollen Alle wieder zurück über den Wald und dorten sechs Wochen zu bleiben „Contromätz“ halten. Weil aber den Commandanten sein Feldscher als Kammerdiener bei ihme bei mir gewesen und mir die „Brennader“ gelassen und den Commandanten bericht, daß es keine ansteckende Krankheit sei, sondern nur ein hitziges Fieber, so hab aus guter Freunde Bitten so viel erhalten, daß ich aus der Stadt zwar hinaus müssen, aber man soll es ihm nicht lasten wissen, wo ich sei. So hat man mich in meines Wirts seinen Garten vor der Stadt in das Lusthaus gethan, wo mir es besser, als in der Stadt ging. Da bin ich gelegen von dem 12. August bis auf den 1. September. Darnach bin ich wieder in die Stadt gelassen worden, da bin ich wiederumb gelegen bis auf den März, ehe ich von

meiner Krankheit genesen. Aber es haben alle Leut, Doktor und Geistliche an meinem Auskommen gezweifelt; aber es war auch sehr gefährlich, in der Ersten hab ich drei Wochen keinen Stuhlgang gehabt und wenn ich nicht so gute Pflege gehabt, so würde mißlich umb mich gestanden sein. Doch hat mir Gott wiederumb geholfen, deme sei ewig Dank gesagt. Anno 1711 bin ich erst nach Hause kommen an Himmelfahrt Christi und habe aus den Herbst meine Tochter Marie Elisabeth mit des Christian Knechtels Sohn Tobias verheiratet den 15. Oktober und erst

Anno 1712 den 26. Februar wiederumb verreiset in Siebenbürgen und den 30. Juli wiederumb zu Haus kommen und gleich wiederumb den 20. August verreiset und den 1. November 1713 wiederumb zu Haus kommen. Da ist die leidige Seuche, die Pestilenz in Kämnitz obig der Stadt in etliche Häuser eingerissen und hat ziemlich grassiret, auch in Prag, denn von dorten habens die Leut mit hergebracht.

Anno 1714 den 17. Juni bin ich wieder in Siebenbürgen verreiset und bin 16 Monate außen blieben. In diesem Jahre ist den 15. August nach siebenjähriger Grassirung und großer Plag die leidige Sucht, der „Akzis“ genannt wiederumb aufgehoben worden, welcher Anno 1708 den 1. Januari in der größten Kälte so geschwind als ein Eisschollen geboren und anno 1714 am Maria-Himmelfahrtstag in der größten Hitz wiederumb zerschmolzen, gestorben und verdorben. Gott geb, daß er nimmer auferstehen mag.

Anno 1715 bin ich abermalen in Siebenbürgen gereiset, in diesem Jahr hat der Türk mit den Venetianern Krieg angefangen.

Anno 1716 bin ich wiederumb in Siebenbürgen gereiset. In diesem Jahr hat der Türk mit unserm Kaiser Krieg angefangen und ist mit einer großen Macht vor Peterwardein kommen und hat stark angefangen zu bombardiren, aber es ihm übel bekommen. Denn er ist von der kaiserlichen Armee mit großem Verlust zuruckgeschlagen worden und die Kaiserlichen haben sogleich das Jahr darauf Temesvar eingenommen, und sein darnach nach Belgrad und Griechisch-Weißenburg gangen.

Anno 1717 bin ich abermalen in Siebenbürgen gereiset. In diesem Jahr ist Temesvar ohne Accord an die Unsrigen übergangen, auch sonsten mehr Oerter, und sein die Unsrigen vor Belgrad und Griechisch-Weißenburg gangen.

Anno 1718 abermalen in Siebenbürgen gereiset; und aus Siebenbürgen wiederumb heraus in Ungarn nach Arad, Temesvar und Griechisch-Weißenburg und bin gleich den Tag dahin kommen, als die türkische Armee davor gerücket. Umb 8 Uhr Früh bin ich dahin kommen, und die türkischen Vortruppen sein umb 10 Uhr vorgerücket und haben sich gegen unsere Armee draußen am Berg postiret, aber gegen den Abend ist schon das völlige Lager geschlagen worden. Den andern Tag sein sie schon recognosziren ausgeritten und den dritten Tag haben sie schon angefangen zu schießen und zu bombardiren. Den vierten Tag haben sie nähern Posto gefaßt auf einem Bergel vor unserem Lager. Da haben sie acht Stück gepflanzet, da haben sie ins Hauptlager können schießen und haben die Bomben bis in Prinz Eugeni sein Zelt geworfen. Auch haben die Türken vor

der Festung bis ins Lager mit Stuckkugeln geschossen, und die Belagerung hat bis dreieinhalb Wochen gewähret. Darnach hat sich der Feind hart ans Lager gezogen und hat das Lager wollen besteigen. So war der Prinz Eugeni gezwungen, sich auch aufzumachen und zu wehren. Denn es war hohe Zeit und war ein sonderlich Glück von Gott, daß denselben Morgen ein Nebel einfiel, daß der Feind nichts sehen konnte, wo die Völker marschirten. Also schickte der Prinz Eugeni 10 000 Mann an der Donau neben dem Berg hinunter, damit sie den Feind von hinten angriffen. So ist ein Schrecken unter den Feind kommen, daß sie zurückwichen. Denn sie hatten vermeint, es wäre der Succurs von den Unsrigen ankommen, denn es war in unserm Lager ausgesprengt, als kämen noch 40 000 Mann Succurs. Und die aus dem Lager griffen den Feind auch stark an und kommt ein Schrecken unter den Feind auch wegen des Nebels, daß sie nichts haben sehen können, und aus der Festung geschah auch kein Schuß. Das hat den Feind vollends geschreckt, daß er das völlige Lager verlassen und durchgangen. Und das hat der Nebel verursacht, und man hat es auch als ein Schickung von Gott gehalten, denn es stund gefährlich umb unsre Armee, und nachdem ist Fried worden, und von dorten bin ich nach Hause gereiset.

Anno 1719 den 16. Oktober bin ich noch einmal in Siebenbürgen gereiset, und bin erst den 12. Mai 1721 wiederumb nach Haus kommen und bin zu Haus bleiben bis dato. Denn ich war in Willens wiederumb zu reisen mit dem Vorsatz, wann mir Ursach und Anlaß dazu gegeben würde. Denn ich war etliche Mal sehr gefährlich krank wie auch die letzte Reis und nahm mirs vor, wann mir Gott wiederumb zu Hause hülfe, so wollte ich nicht mehr reisen, es wäre denn, daß mir durch Schickung Gottes sonderlich Ursach dazu geben würde. Nun wollte sichs nirgends schicken; auf den Glas-Hütten da war ein Gedräng ums Glas, auch bei den Glasschneidern und Kuglern und Polirern. Und unterdessen kam das Feuer aus, da war mein Concept verrückt und sahe, daß es Gott vielleicht nicht haben wollte, daß ich mehr reisen sollte. Denn ich hatte noch altes Glas über 100 Thaler, welches von der vorigen Reis zu Haus gelassen, und als darnach das Haus abbrannte, welches geschah Anno 1722 den 13. Februar an einem Freitag in der Nacht umb 8 Uhr. Als wir, ich und mein Sohn George und mein Weib auf den Parchen in den Gerichten, als der Schönauer Schreibtag gehalten worden, wo ich Etwas zu erheben halte, draußen waren, so kommen etliche Weiber hinein und sagen, es brennt in Schönau. So lief das Volk hinaus und wollte sehen, wo es brannte, so konnte man vor dem Heynhause nichts sehen, wo es wäre. So stieg ich auf das Heynhaus, da sah ich, daß es bei uns war. Da sein wir gleich hereingelaufen; als wir aber hereinkamen, da war schon die Scheune und der vordere Schupfen niedergebrannt, und das Nebengebäu, das Stübel stund im völligen Feuer so wie auch das Haus gegen der Scheune im völligen Brand. Aber es brannte darnach gleich über und über; es war Volk genung da, aber es konnte nichts machen, es war kein Feuerhaken und kein Leiter, nichts da. Darnach kam der Hauptmann von Parchen und brachten auch zwei Feuerhaken, und der Hauptmann trieb die Leute und ermahnte sie zum Löschen und ließ das Gesperr niederreißen. So ward doch noch der untere Stock erlöschet und gerettet, und waren in

der Erste etliche gutherzige Nachbarn herzugeloffen und hatten gleich die Schlafkammern, meine und des Sohns aufgeschlagen und doch das Beste gerettet, welchen es wir nimmermehr genungsam danken können. Und das war mein Gevatter Georg Palme, Simpel und Christof Dzirnstein, welcher damat bei seinem Schwiegervater Mathäus Heltzeln wohnete; denn die Wirthin die Path Annalise war stets in der Ohnmacht gelegen von wegen des großen Schrecken. Und in der Scheuer hat's erst angefangen und ist auch dorten angelegt worden, wie ers auch zu Prag, als er gehenkt worden, soll bekennt haben. Durch dieses Unglück war mir das Concept zu reisen ganz verrückt, und waren auch mehr Ursachen, die mich von meinen Reisen abhielten, welche ich nicht melden will; denn erstlich muß ich helfen zum Baue, helfen Rat geben, und dauert ein Jahr, ehe es in völligen Stand gebracht wurde. Nach dies ist mein einziger lieber Sohn George gestorben, Anno 1729 den 17. März umb 1 Uhr Früh an einem Donnerstag. Gott laß ihn selig ruhen. Das hat mein Concept ganz verrückt und meine Kräften geschwächt auf viele Jahr, viel mehr als das Feuer oder der Brand. Doch sag ich dem lieben Gott Dank vor die väterliche und gnädige Züchtigung, Lob und Dank. Der gütige Gott wolle die hinterlassene Witibe und hinterlassenen Waisen mit seiner väterlichen Gnad und Barmherzigkeit erhalten, nach seinem allerheiligsten Willen, wie es zu ihrer Seelenheil und Seligkeit mög nützlich sein. Amen.

A n h a n g .

G. F. Kreybich über den Bauernaufstand von 1680.

Sonsten ist damals eine schlimme und schwere Zeit gewesen wegen der Herrschaften in Böhmerland, und allhier hat die Herrschaft viel lassen bauen, und ist ein gar strenger Hauptmann da gewesen, welcher die Herrschaft gar hart hat angestrenget, daß die Bauern nicht mehr wirthschaften können, sondern haben die Güter stehen lassen und davon gangen. Darnach hat der Graf den Hauptmann abgesetzt und fortgeschafft, wie er die Herrschaft allzusehr eingesalzen hatte und nach diesen ist darnach der Bauernkrieg in Böhmen entstanden, welcher aber nicht lang gewähret hat, sondern sein durch den General Harant, welcher mit einem Regiment Reiterei von dem Kaiser geschickt, wiederumb zum Gehorsam gebracht worden.⁴

Anno 1679 ist der große Kometstern gewesen. Er ist aber das erste Mal erschienen Anno 1678 am hl. Christtag-Abend, als wir aus der Kirchen gingen umb 8 oder 9 Uhr in der Nacht. Denn es ward die Komödie von der Geburt Christi agirt, darum waren wir so lange in der Kirchen, und als wir herauskamen, so steht oder stund der Stern gleich über dem Oberforst ganz niedrig, aber der Schweif reichte bis mitten an den Himmel, und gab einen lichten Schein von sich, heller

⁴ Wörtlich aus dem Stammbuch. Das folgende ist entnommen aus Kreybichs „der andere Theil etlicher denkwürdiger Geschichten.“ Uiber den Bauernkrieg v. 1880 vergl. Mittheilungen I. 3. Heft 1 – 15, VI. 79.

als wenn der Mond scheint. Und hat 40 Nächte gestanden, aber man hat ihn etliche Nachten nicht gesehen, auch hat er etliche oder eine Nacht Heller geschienen als die andern. Auch ist noch ein Komet gegen Mitternacht gegen Schweden erschienen, als dieser große schon die Hälfte gestanden hatte, aber nicht so groß als der erste. Es war der Schweif ungefähr anzusehen, als wenn er fünf oder sechs Ellen lang, und der Stern war auch ganz klein und auch nicht so hell und verlor sich auch etliche Nächte und ließ sich wieder sehen. Und nach dies war der Bauernkrieg in Böhmen und die Pest in Prag und Böhmen, auch der Türk kam bald darauf. Erstlich kam die Pest aus der Türkei in Ungarn und von da in Oesterreich und flüchtete der Kaiser von Wien und kam nach Prag. Aber er war auch nicht lange hier, so kam die Pest von Wien auch auf Prag.

Weilen aber damal in Böhmen die Herrschaften so scharf und so strenge mit den Unterthanen verfahren, und die Beamten so viel Neuerungen aufbrachten, was zuvor nicht gewesen, als Düngerführen, mehr Klötzerführen, Brettführen. Alles, was auf dem Hoffelde wachsen thäte, als Krauthäuptel, Rüben, Aepfeln, Birn wurden auf Dorfschaften ausgetheilt und auf theuersten Pfenning angeschlagen. Mußten auch zur Herbstzeit Wachholderbeeren und „Buchacker“ klauben und der Obrigkeit einhändigen und auch mehr Steuern und Gaben ausgebracht werden. Weilen nun der Kaiser zu Prag und weilen eine Rede ausgesprenget, als hätte der Kaiser ausrufen lassen, wer etwas zu klagen, der sollte sich melden, es sollte einem Jeden Recht verschafft werden, so dachten die Bauern, nun hätten sie die beste Gelegenheit an der Hand, es könnte ihnen nicht fehlen; aber es hat weit gefehlt. So haben sie sich in Gottes Namen zusammenbegeben, nicht daß sie hätten wollen wider ihre Herrschaft aufstehen und rebelliren, sondern nur von jeder Herrschaft ein paar Bauern nach Prag zum Kaiser zu schicken und ihre Noth zu klagen. Denn in den Häusern haben sie sich nicht getrauet vor der Herrschaft und von den Beamten in den Arrest gezogen zu werden. Und seiend der Sage nach damal in dem Elbogner Kreis die Ersten gewesen, die zusammengetreten. Darnach ist es immer weiter kommen, darnach auf der Lemberger Herrschaft, auf der Neuschlosser Herrschaft, auf der Liebicher Herrschaft und auf der Tetschner Herrschaft und darnach auf unser Herrschaft. Und ist geschehen Anno 1680 zwei oder drei Wochen in der Fasten, und es hat sich so erhoben. Den andern oder dritten Sonntag in der Fasten kommen zwei Männer von Gersdorf⁵ herüber (die Namen weiß ich nicht) zu den unsrigen Bauern zu etlichen und sagen, was sie denn machen, alle Bauern im Land wären ausgestanden und hätten sich zusammengeben und wollten beim Kaiser klagen und Hülf suchen wegen der Obrigkeit. Der Kaiser wollte es ja haben, ob sie denn nicht wollten, es wäre ja jetzt die beste Zeit und Gelegenheit, sie sollten nur machen. Sie wollten gleich bei sie treten und gehen wiederumb nach Haus, und das war an dem Sonntag früh. Als wir aber Nachmittag aus der Vesper gehen, so sehen wir junge Bursch (ich war damals noch in der Lehre bei meinem Schwager Schuldoffel, sonst Christof Heyde genannt und hatte noch ein Jahr zu lernen aus das Glasmalen) so sehen wir, wie daß

⁵ 1 Stunde südwestl. von Böhm.-Kamnitz.

bald da, bald dort Drei, Vier und Sechs im Pfarrgarten beisammenstehen und reden im Geheimen mit einander. So stehen wir etliche Bursch und schauen von fern zu, was das bedeuten soll. Endlich treten sie Alle zusammen und gehen mit einander durch schwarzen Christens Hof auf die Gemeine, wo jetzo Dons Sabin Eließ Häusel steht. Da bleiben sie stehen, und wir sein hinten drein gängen; da war der alte Sohn Höltzels George und schwarzen Christen die ersten, die schickten die andern fort, daß sie die andern Bauern und Häusler, welche nicht da waren und auch den Schulmeister sollten herbeiholen. Welche nicht gut willig wollten kommen, sollten sie mit Gewalt zwingen. Mein Vater und Richter Matz waren damals nicht zu Hause. Aber es hatte nicht lange Anstand, so war ein ganz Haufen beisammen von Häuslern und Bauern und gemahnte mich gleich, als wann es ganz still und entstehet so gählings ein Sturmwetter. Denn Vormittag wußte kein Mensch nichts und Nachmittag ein Stunde vor Sonnuntergang waren schon bis anderthalb Hundert Mann beisammen mit Spießen und Stangen, mit Flinten und Büchsen, mit Säbeln und Heugabeln und Sensen. Die Scheltner⁶ und Parchner⁷ mußten auch herbei. Dann haben sie von Jenel Martin einen Stecken gebracht, nämlich Gregors Martin der trug den Stecken. Der war 3 ½ Ellen lang und darzu mußten sie Alle schwören anstatt der Fahne.

Der Schulmeister aber wollte nicht kommen. Den holtet, sie mit Gewalt, der sagte zu ihnen, sie sollten sich bedenken, was sie thäten und sollten nicht eilen, denn es würde kein Gut thun. Der hatte übel geredt, dem wollten sie Schläge geben. Mein Meister, der bat sich aus, daß er mich wollte an sein Stelle schicken. Deß waren sie wohl zufrieden und ich auch. Denn er versprach mir das letzte Jahr zu schenken an meinen Lehrjahren. Alsdann zogen sie fort aus den Schelten und auf Oberpreschkau,⁸ da blieben sie über Nacht. Am Morgen zogen sie auf Niederpreschkau und durch Oberkamnitz und nahmen die Bauern auch mit und zogen zu der Vogelstange. Da kamen die Gersdorfer auch hin. Darnach schickten sie auf alle Dörfer und ließen sie abholen. Welche nicht gutwillig wollten, wurden mit Gewalt darzu getrieben, auch sogar die Richter wurden auf der ganzen Herrschaft mit Gewalt herzugeholet, aber sie hatten im Lager ganz allein ihr Quartier. Dieser Aufstand wird aber dem Kaiser berichtet und vorgebracht, aber ganz auf eine andere Art. (Denn die Herrschaften hatten vorgebracht, die Bauern wären rebellisch worden und wollten über den Kaiser. Da sein gleich ein Regiment Kürassierreiter ausgeschickt worden mit kaiserlichen Patenten umb die Leut wieder zu stillen und in ihre Häuser zu gehen, und mit verträsten, sie sollen nur klagen, es soll ihnen schon Recht widerfahren. Als aber die Bauern von jeder Herrschaft sich ließen Supplichen machen und mit zwei Männern nach Prag schickten, so haben die Herrn Stände schon in allen Thoren anbefohlen, daß Keiner in die Stadt soll eingelassen werden, es habe ihn denn die Wacht examiniret und auskundschaft, wer er sei, und was seine Verrichtung sei, auch zu visitiren, ob sie Briefe haben und wann

⁶ Schelte 1 ½ südöstl. von Böhm.-Kamnitz.

⁷ Parchen 1 ½ südöstl. von Böhm.-Kamnitz.

⁸ Ober und Niederpreschkau 1 ¼ - 2 Stunden ostsüdöstl. von Böhm.-Kamnitz.

bei sie Einem Briefe fänden, sollen sie gleich ins Altstädter Rathhaus ins Arrest gesetzt werden. Also wurden Alle aufgefangen, und kam kein Einziger vor den Kaiser und mußten auch ein ganzes Jahr sitzen, bis der Kaiser wieder nach Wien war.)

Nun stunden wir bei der Vogelstange bis drei Wochen. Da kam ein Reitmeister mit einer Compagnie Kürassierreiter auf Kämnitz und machte das Quartier in den Gärten gegen die Vogelstang. Aber die Pferde haben sie Tag und Nacht nicht abgesattelt aus Furcht. Darnach ist der Rittmeister mit der Compagnie bis zur Vogelstang herausgerückt, wir sein aber ganz an der Nolde am Busch gestanden, so ist der Rittmeister sammt Trompeter und Fourier und der damalige Verwalter Herr Christian Theigel kommen. Und der Fourier las die Patenten vor, und die Patenten lauteten, die Bauern sollten wiederumb in ihre Häuser gehn und der Obrigkeit Gehorsam leisten, es sollte ihnen, wenn sie klagbar einkommen, schon Satisfaction geschehen. Aber sie wollten nit trauen, denn aus der Tetschner Herrschaft hatten sie die Bauern mit Gewalt überfallen und wiederumb eingetrieben. Aber auf uns trauten sie nichts zu schaffen. Denn wir waren bis 1700 Mann beisammen und stunden auf einem vortheilhaften Ort hart an der Nolde im Walde. Als aber sie die Schrift, die Patenten, vom Kaiser vorlasen, so wurden etliche Männer dahingeschickt, Solches anzuhören. So sagt der alte Korffel und Christof Piltz, wann er in Prag in der kaiserlichen Kanzlei einen halben Thaler gibt, so könnte er auch solche Brief bekommen.

Umb dieses Wort soll er gehenkt werden und wäre auch gehenkt worden, wenn sich sein Sohn nicht erboten hätte, vor ihn zu sterben. Aber auf dieses hat er Gnad bekommen, er ist schon auf der Leiter gewesen.

Nachdem sie aber sahen, daß sie nichts ausrichten mit ihrem Vorlesen, auch mit Gewalt nicht würden können schaffen, weil wir zu stark und an einem vortheilhaften Ort stunden, so haben sie sich wiederumb zurückgezogen und sein wieder nach der Stadt zu, und von da sein sie auf die Liebich.⁹ Da haben sich die Bauern, welche sich auf das kahle Bergel bei der Niederliebich reteriret, überfallen und etliche niedergeschossen, auch viel blessiret und auf der Neuschlösser haben es ebenso gemacht. Da war die „Kurräsche“ hin, da gingen wir wieder heim, da war der Bauernkrieg zu Ende. In acht Tagen kam der General Harant mit dem Grafen, mit seinem Regiment. Da gingen das Henken an, da mußten die Bauern dem Grafen auf das Neue huldigen und die Soldaten waren ins Dorf einquartiret. Da mußten die Bauern schaffen, was sie verlangten, das beste Fleisch, Wein und Bier, und wie sie marschirten, noch Geld dazu geben. Das hatten sie davon von ihren Kriegen und Klagen. Drumb lasse das sich ein jeder Bauer eine Warnung sein und hüte sich vor solchem Ausstehen gegen die Obrigkeit oder Herrschaft. Es thut kein Gut und erhalten nimmer nichts; die Ungarn habens auch erfahren mit ihrem Schaden, daß ihrer bis 100 000 Mans umkommen sein und das Land verwüstet worden. Es ist umbsonst, es ist kein rechtes Recht im Land, die Gerechtigkeit ist über das Meer geflogen und wird sobald nicht zurückkommen.

⁹ Ober und Niederliebich 1 Stunde nordwestl. von Leipa.